

Ehre, einen so tüchtigen Meister seinen Sohn nennen zu dürfen.

Und nun stieg ein helles Bild um das andere in der Seele des jungen Mannes empor, von häuslichem Glück und stillem Behagen, von Wohlstand und Bürgerehre, daß er manchmal im Hämmern innehielt und der Geselle ihm fragend und verwundert in's Auge sah, daß er gar nicht merkte, wie ein stattlicher Mann in langgelockter Perrücke, den Stock mit dem Silberknäuf in der Hand, im Eingang der Werkstätte erschien und mit sichtbarem Wohlgefallen den jungen Necken am Ambos musterte. Erst als er rief: „Grüß' Gott, Meister Lukas! Immer frisch bei der Arbeit?“ da wandte sich der junge Schlosser erschrocken um. Ehrerbietig zog er sein Lederkappchen, wischte die rußige Hand an der Schürze ab und eilte auf seinen Gast zu. „Gott zum Gruß, Herr Professor! viel Ehre, daß Ihr mich in meiner Werkstätte heimsucht!“ sprach Meister Lukas sichtlich erfreut. „Seht, da hämmern wir gerade an dem Kiegel zum Schloß für Euer Hausthor; vor dem Spitzbuben, Herr Doktor, ziehe ich die Mütze ab, der im Stande ist, das Schloß aufzusperrn!“ „Gerade eines Kiegels wegen, den Ihr für mein Haus fertigen sollt, bin ich zu Euch gekommen, Meister,“ sprach der Professor und lächelte absonderlich dazu. „Würdet Ihr Euch wohl getrauen, einen Kiegel zu schmieden, der dem Blitz den Weg in's Haus versperrt?“ fragte der Professor fast feierlich und legte, indem er dem Meister fest in's Auge sah, seine Hand auf dessen Schulter. Wäre der Blitz gerade vor Lukas herniedergefahren und hätte den Ambos klastertief in den Erdboden geschlagen, er hätte nicht entsetzter dareinsehen können, als bei diesen absonderlichen Worten des gelehrten Professors. „Einen Kiegel schmieden, der dem Blitze den Weg in's Haus